

6. Sonntag im Jk A – 12.02.2023

Aus dem Buch Jesus Sirach 15,15-20

Er gab den Menschen seine Gebote und Vorschriften.] Wenn du willst, kannst du das Gebot halten; Gottes Willen zu tun ist Treue. Feuer und Wasser sind vor dich hingestellt; streck deine Hände aus nach dem, was dir gefällt. Der Mensch hat Leben und Tod vor sich; was er begehrt, wird ihm zuteil. Überreich ist die Weisheit des Herrn; stark und mächtig ist er und sieht alles. Die Augen Gottes schauen auf das Tun des Menschen, er kennt alle seine Taten. Keinem gebietet er zu sündigen, und die Betrüger unterstützt er nicht.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 2,6-10

Und doch verkündigen wir Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden. Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 5,20-22a.27-28.33-34a.37

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein. Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Mit dem heutigen Evangelium stehen wir immer noch in der Bergpredigt. In den vergangenen Sonntagen haben wir Jesus erlebt, wie er mit seinen Seligpreisungen und mit seinen Bildworten von Salz und Licht den Menschen das Reich Gottes verkündet. Auch heute geht es ihm um das Reich Gottes, und zwar spricht er zu einem Thema, das ihn ganz *besonders* betrifft, er spricht vom Gesetz, und zwar in sogenannten Antithesen, d. h., er stellt der Meinung der Leute seine *eigene* Meinung gegenüber. „Ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; und wenn jemand tötet, soll er dem Gericht verfallen sein. *Ich* aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur *zürnt*, soll bereits dem Gericht verfallen“.

Wichtig ist jetzt zu sehen, was Jesus hier eigentlich *bekämpft*: Er bekämpft nicht das Gesetz an sich; er bekämpft die rein *äußere Auslegung* des Gesetzes und sagt: Nicht erst dann, wenn Menschen sich aneinander vergehen; nicht erst dann, wenn sie sich sogar zur Tat des *Mordes* hinreißen lassen, - nicht erst dann ist es schlimm um den Menschen, sondern schon dort, wo sich im *Herzen* des Menschen Feindseligkeit entwickelt; wo die Menschen einander mit Gehässigkeit begegnen, dort sieht Jesus das menschliche Zusammenleben bereits gefährdet. Sein Blick reicht bis in die *Tiefen* des *Menschenherzens* hinein. Von diesen Tiefen des *Herzens* sagt er an anderer Stelle: „Nicht das, was in den Menschen hineingeht, verunreinigt ihn, sondern das, was aus seinem Herzen hervorkommt“. Denn im Herzen nisten die bösen Gedanken: Neid und Ehebruch, Unzucht und Gehässigkeit, Hochmut und überhaupt alles böse Denken“. - Dorthin richtet Jesus seinen Blick; dort schon möchte er Ordnung schaffen, damit ein besseres Zusammenleben unter den Menschen möglich ist. Denn ohne dieses *menschliche* Zusammenleben ist es wohl auch unmöglich, ein rechtes Verhältnis zu Gott zu haben.

Auf diese Tatsache verweist auch eine kleine Begebenheit aus dem zweiten Jahrhundert. Da wird von einer Auseinandersetzung erzählt zwischen dem Bischof von Antiochien, namens Theophilus, und seinem heidnischen Gegner Autolykos. Der Heide beginnt mit seiner Aufforderung: „Zeige mir deinen *Gott!*“. Darauf antwortet Theophilus: „Zeige du mir zuerst den *Menschen* in dir, dann will ich dir meinen Gott zeigen“. - „Zeige du mir zuerst den *Menschen* in dir“, d. h., „zeige mir zuerst, wie du zu deinen Mitmenschen stehst, dann zeige ich dir meinen Gott“. Damit verbindet Theophilus das Gottesverhältnis bzw. den Gottesglauben mit dem Verhältnis zum Mitmenschen. - Mit anderen Worten heißt das: Ein echtes Verhältnis zu Gott kann man nur haben, wenn das Verhältnis zum Menschen in Ordnung ist.

Wir müssen hier überlegen und erkennen: Wenn wir heute das Schwinden des Gottesglaubens zu beklagen haben, dann müssen auch wir zuerst fragen, wie es heute um den *Menschen* bestellt ist. Wie gehen wir heute *miteinander* um?

Gerade auch *Jesus* geht es zunächst um mehr *Menschlichkeit* in der Welt. Es ist für Jesus unerträglich, dass sich so viel Neid, so viel Missgunst und Hass unter den Menschen ausbreitet. Hier geht es auch Jesus zunächst darum, diese schlimme *Welt* in eine Welt der Toleranz und der *Liebe* zu verwandeln.

In diesem Zusammenhang gehört eben auch die Aussage Jesus über die rechte Weise *Gottesdienst* zu feiern: „Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe vor dem Altar liegen; geh und

versöhne dich zuerst mit deinem Bruder; dann komm und opfere deine Gabe“. Es braucht bei diesen Worten zwar niemand den Gottesdienst zu unterbrechen. Aber die Botschaft ist klar. Auch die Botschaft *dieses* Wortes geht *tiefer* als man gewöhnlich denken mag: Nicht nur dann, wenn sich in uns selbst feindselige Gefühle melden, sondern selbst dann, wenn solche Gefühle beim *ändern* zu vermuten sind, - selbst dann ist *Versöhnung* angesagt. Denn es gibt nichts, was die Beziehung zu Gott so sehr belastet, als ein vergiftetes Verhältnis zum Mitmenschen. Und umgekehrt ist das gute und ungetrübte Verhältnis zum Mitmenschen geradezu die Tür zu einem echten Gottesverhältnis.

Denken wir darüber nach, und bitten wir den Herrn um mehr Mitmenschlichkeit in unserer heutigen Welt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB